

immer weiter die Runde: Eine staatlich an-

Therapieraum befindet, schält sich dann ei-

unterrichten. Ihr Spezialgebiet sind stot-

In ihrer Praxis flechten heute alle Er-

terstützung, Menschen mit Burn-out, Men-

nicht.

„Wir haben bei 40 Grad in der Halle gespielt“

Jana Herbert hat das erste und einzige Korbball-Team Münchens mitbegründet. Warum diese Disziplin vor allem Frauen begeistert und was an ihr so faszinierend ist

Korbball? Bei einer Umfrage würden die meisten vermutlich sagen: kenne ich nicht! Korbball ist eine Sportart, die selten ist, in München wird sie bloß beim TSV Milbertshofen gespielt. Jana Herbert ist dort Spielerin und Leiterin der Abteilung Korbball – und manchmal so etwas wie die Öffentlichkeitsbeauftragte. Wenn sie etwa erklären soll, was Korbball eigentlich ist, nämlich eine Mischung aus Hand- und Basketball. Herbert, 30, studierte Markt- und Medienmanagement und arbeitet als Teamleiterin Social Media bei einem großen Münchner Sporthaus.

SZ: Frau Herbert, die Korbballerinnen des TSV Milbertshofen spielen in einer Liga im Allgäu. Warum?

Jana Herbert: In München oder Oberbayern gibt es keine Korbball-Liga. Aber ich beginne mal am Anfang: Ich habe 2018 einen Aufruf in einer Facebook-Gruppe abgesetzt, um Mitspielerinnen zu finden. Ich war seit einem halben Jahr beruflich in München und hatte meinen Heimatsport vermisst.

Wo kommen Sie her?

Aus der Nähe von Würzburg. Zwischen Würzburg und Schweinfurt. Konkreter: die Mainschleife. Noch konkreter: Zeilitzheim. Dort habe ich mit fünf Jahren das Korbballspielen angefangen.

Korbball gibt es vorwiegend in Franken, in Teilen von Nordrhein-Westfalen, in Bremen und im Allgäu. Wissen Sie, warum das so ist?

Korbball wurde erstmalig in Deutschland in Leipzig gespielt. Dort gibt es die Sportart allerdings heute nicht mehr. Warum es nun in Franken, Bremen, NRW und im Allgäu gespielt wird, kann ich aber nicht sagen. In Franken, wo der Großteil von uns herkommt, ist es schon sehr verbreitet, vor allem im Raum Schweinfurt.

Sie haben schon mit fünf Jahren angefangen. Gab es Vorbilder in der Familie?

Ja, meine beiden älteren Schwestern. Wir haben später auch zusammen in der Bundesliga gespielt, beim Schweinfurter Stadtteilkreis TV Oberndorf. Das habe ich so lange gemacht, bis ich nach München gekommen bin.

Damit sind wir wieder bei Ihrem Facebook-Aufruf 2018. Es gab damals keine andere Korbballmannschaft in München?

Nein. Und nach wie vor sind wir die einzige Korbballmannschaft in München. Es gibt auch keine männliche?

Nein. Es gibt in ganz Deutschland keine männliche Korbballmannschaft.

Ach, das ist eine Frauensportart. Woran liegt das?

Um sich die Sportart vorzustellen: Das ist eine Mischung aus Handball und Basketball. Vom Basketball hat sie den Wurf auf den Korb und dass sie weniger körperbetont ist, es geht mehr übers Passen als übers Dribbling. Und vom Handball hat sie die Abwehr und das Spiel um den Kreis herum. Ich vermute, dass das körperlose Spiel Frauen mehr liegt. Und ich glaube, dass

Sportarten wie Basketball oder Fußball für Männer attraktiver sind, weil sie zum einen weiter verbreitet sind und zum anderen professioneller gespielt werden können.

Wir kommen immer wieder von Ihrem Facebook-Aufruf von 2018 weg.

Sorry (lacht).

Nein, nein, das ist schon in Ordnung. Also, Sie haben den Aufruf gestartet – haben sich dann sofort viele gemeldet?

Ja. Es war ja auch speziell in der Facebook-Gruppe, die „Korbball Deutschland“ hieß. In der also Personen waren, die Korbball schon kennen. Da war die Resonanz echt groß. Beim ersten Training waren wir 13.

Wie viele Frauen braucht man für eine Mannschaft?

Man spielt fünf gegen fünf. Wir haben zunächst in der Sporthochschule Oberhaching gespielt, weil dort bereits Körbe und das Feld vorhanden waren. Ansonsten gibt es in München in den meisten Hallen keine Spielfelder für Korbball, und auch keine Korbballständer. Wir haben ja ganz andere Linien als etwa Handball oder Basketball. Wir konnten in Oberhaching aber nur in den Sommerferien spielen, weil ansonsten die Hallen von Vereinen und anderen Nutzern belegt sind. Wir hatten also die heißen Sommermonate und haben bei 40 Grad in der Halle gespielt (lacht). Aber es war cool: Alle hatten Lust und waren froh, dass sie den Sport machen konnten.

Waren das vorwiegend Fränkinnen, die zum Studium oder Arbeiten nach München gekommen waren?

Ja. Es waren zwischen zehn und 15 Personen, die im ersten Sommer dabei waren, und ich würde schätzen, es waren zehn davon aus Franken. Viele aus dem Raum Schweinfurt sind halt zum Arbeiten in München. Die anderen Spielerinnen kamen aus dem Allgäu oder dem Norden Deutschlands.

Und dann entstand bald die Idee, dass man auch in einer Liga mitmachen wollte?

Genau. Aber wir standen erst mal vor der Herausforderung, wie man das jetzt organisatorisch macht. Wir haben uns dann eine Liste mit allen Hallen Münchens gemacht, und haben angefangen, dort anzurufen.

Gleich in der ersten Saison sind die Korbball-Damen in die Bezirksliga aufgestiegen

Und dann war der erste Anruf beim TSV Milbertshofen direkt ein Treffer. Die waren sofort offen dafür, uns als neue Abteilung aufzunehmen – weil die Vereinshalle auch gerade im Umbau war. Deshalb wurden dann gleich unsere Felder und Korbballständer integriert.

In Milbertshofen wird doch auch Handball gespielt ...

Ja, und auch Volleyball, Basketball, Fußball und viele andere Sportarten.

Kommt man da mit den vielen verschiedenen Linien auf dem Hallenboden nicht durcheinander: die Linien für Handball, Volleyball, Basketball – und Korbball?

Das ist man als Ballsportler gewohnt. Man ist ja meistens in Mehrzweckhallen, wo alle Linien eingezeichnet sind. Vielleicht sind die Spieler der anderen Sportarten zunächst durcheinander gekommen, weil sie unsere Linien nicht gekannt haben, aber wir kannten schon alle anderen.

Konnten Sie dann 2019 gleich anfangen?

Ja.

Und sofort mit Ligaspielen?

Nein, erst mit Freundschaftsspielen. Eine Korbball-Saison geht von Oktober bis März, wir konnten also erst im Oktober

2019 in der Kreisliga im Allgäu angefangen.

Und Sie sind gleich in der ersten Saison in die Bezirksliga aufgestiegen.

Genau. Und als wir im März 2020 Meister geworden sind, kam Corona. Wir haben erst wieder in der Saison 2022/23 einen durchgängigen Spielbetrieb aufnehmen können. In der Bezirksliga sind wir dann auf einem Mittelfeldplatz gelandet.

Wie viele Spielerinnen haben Sie jetzt? Sie sagten, Sie haben 2018 mit 13 begonnen.

Wir haben eine Whatsapp-Gruppe mit allen Aktiven, da sind 25 drin. Aber es gibt einen harten Kern von zehn bis 13 Spielerinnen, die seit den Anfängen dabei sind.

Sie haben ja mal Bundesliga gespielt. Ist Ihre Korbballmannschaft beim TSV Milbertshofen – auf einem niedrigeren Niveau – auch sehr leistungsorientiert oder ist das mehr Hobby?

Bei der Aufstellung gilt schon die Trainingsbeteiligung. Man ist jetzt länger zusammen und hat Lust, Spiele zu gewinnen. Aber es prägt uns auch ganz stark das Gefühl, dass wir froh sind, den Sport ausüben zu können und Spaß daran zu haben.

Dann vielen Dank ...

... ach, noch was.

Bitte.

Es gibt einen schönen Nebeneffekt: Nachdem das mit der Korbballmannschaft in München geklappt hat, gibt es eine kleine Welle. Es gab auch Facebook-Aufrufe in anderen Städten, in Stuttgart ...

... Moment. Auch von Exil-Fränkinnen?

Ja. In Berlin gibt es auch eine dauerhafte Gruppe. Es wurde, glaube ich, auch noch in Nürnberg und Hamburg versucht, aber da weiß ich nicht, wie der Stand ist.

Interview: Gerhard Fischer



Jana Herbert spielt seit ihrer Kindheit Korbball. In ihrer fränkischen Heimat ist der Sport verbreitet, nun hat sie ihn nach München gebracht.

FOTO: STEPHAN RUMPF